

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Vom Niederrheine.

(Fortsetzung.)

Durch die provisorische Bestimmung des Gotteshauses haben diese vortrefflichen Bilder viel gelitten, und man war uneins darüber, ob man sie durch eine vorzustellende Breiterwand unsichtbar, oder durch Renovirung wieder ausstellbar machen sollte. Letztere Meinung siegte, und ein wackerer Schüler Zick's, der hiesige Maler Bachta, übernahm die Ausbesserung und sie gelang vortrefflich. Der alte Hochaltar der Kirche blieb stehen, es wurde ihm in der Mitte ein großes Kreuz und an jeder Seite drei Lichter tragende Engel Figuren beigegeben. Kanzel und Taufbehälter stehen, in altgothischer Form gebildet, gegen einander über; an ersterer die Evangelisten und dann an beiden Stücken Engelköpfe in Bildhauerarbeit angebracht. Und dies wurde der Aufruf zum Streit, ein Bildersturm im neunzehnten Jahrhunderte. Die erst noch neulich, wie es hieß, in den Hauptsachen Vereinigten, trennten sich nun um solcher Kleinigkeit wegen. Wohl wollten die Reformirten die beiden Frescogemälde dulden, die geschickten Bilder aber auf keinen Fall. Die Protestanten hingegen, ihrer besseren Ueberzeugung und der Vorschrift des Königs folgend, behaupteten die Verbeibaltung der Statuen. Lange rieben sich beide Partheien an einander, bis endlich, da der 3te August, des Königs Geburtstag, heran kam, an welchem Tage, auf Befehl des Königs selbst, die Kirche sollte eingeweiht werden, der Streit noch nicht gelegt war und die Einweihung der Kirche unterblieb. Da konnte man denn wohl mit Recht ausrufen wie der Psalmist: „Herr, sende Deinen Geist herab, daß sich bilde und neu schaffe das Anlitz der Erde!“ — Der Prof. D. Thierbach aus Gotha ist vom hiesigen Gymnasium nach Erfurt abgegangen und der Prof. Rückstul vom Gymnasium zu Bonn hat dessen Stelle eingenommen. Ueber Görres weiß man nichts näheres mehr, als daß er sich fortwährend in der Schweiz aufhält; seine Familie: die Frau, zwei Töchter und ein Sohn, folgen ihm in diesen Tagen dahin nach. Der Pastor der hiesigen Oberpfarre, der ehrwürdige Greis und apostolische Provicarius, Domherr Albrecht, feierte am 15. Aug. sein Priesterjubiläum; der Stadtrath hat im Namen der Stadt dem emsigen Seelsorger einen großen silbernen Becher nebst Unterschale anfertigen lassen zur freudigen Erinnerung an diesen ihm so merkwürdigen Tag, an welchem er vor einem halben Jahrhunderte zum christlichen Volkslehrer geweiht wurde. Der durch seine „Reise auf dem Rhein“ bekannte Professor Gregor Lang ist gegenwärtig Pfarrer zu Neuendorf, eine viertel Stunde vor Coblenz. Mit den Theatern will's am Niederrhein nirgends recht fort. Zu Coblenz sollte sich ein stehendes Theater bilden. Ein Ausschuss aus der Kaufmannschaft übernahm die Direction des Ganzen, und der Schauspieler Tilly, ein Bruder des alten, bekannten Theaterdirectors gleichen Namens, führte die Regie. Indes löste sich dieser Verein, procedirend gegen einander, bald nach Jahresfrist auf. Gegenwärtig spielt unter der Regie eines gewissen, eben nicht talentlosen, Schauspielers Wolff eine kleine Gesellschaft kleine Stücke. Die bekannte Grotteske-Tänzerfamilie Kobler aus Wien gab

einige Gastballette. Sie nennen sich auf dem Zettel „Erste Tänzer des k. k. Hoftheaters in Wien.“ Ihre Vorstellungen sind mit sehr vielem Beifalle aufgenommen worden. Der junge, talentvolle Coblenzer Maler Mosler ist noch fortwährend in Rom; der in Wien als Dichter und dramatischer Künstler, besonders als Declamator sehr geschätzte Hofschauspieler Keil ist gleichfalls ein geborner Coblenzer. Seit der General v. Hacke zum Kriegsministerum berufen ist, nahm der General v. Thielemann, von Münster hieher versetzt, dessen Stelle als commandirender General ein. Die Rheingegend wird diesen Sommer sehr fleißig besucht, so wie sich denn auch die Reisehandbücher zu diesem Zwecke immer mehr anhäufen; außer den bereits bekannten von Lang, Schreiber und Smets sind allein im Verlaufe dieses Sommers noch vier hinzu gekommen, nämlich von Berning, Friedrich, Desmian und Dahl. — Die Bitterung ist nun erwünscht, fortwährend glühend heiß. — In Köln dauert das Bauen und Renoviren der Häuser noch immer fort, und das wegen seiner Dumpsheit und Düstre so verschrieene Köln wird nach Verlauf von einigen Jahren eben so gut den Ruf einer schönen Stadt erlangen, wie dies mit Aachen bereits der Fall ist. Vor Kurzem hieß es, die Regierung solle von hier verlegt werden, und die Sache war mehr als ein Gerücht. Die Kölner Bürgerchaft gab deshalb eine Vorstellung beim Könige ein und die Zusage von Seiten Sr. Maj. wurde, zur Freude aller Einwohner, in einem Extrablatt der Zeitung zu ungewöhnlicher Zeit bekannt gemacht. Die Mierthen sind unglaublich hoch gestiegen und die Lebensmittel sehr theuer. Die Feier des Geburtstags des Königs ging ziemlich lautlos ab. Am Vorabende kündeten die sämtlichen Glocken der Stadt das Fest an. Am andern Morgen war auf dem Neumarkte große Parade, wo denn fast niemand als die Parade selbst gegenwärtig war. Im Dome wurde ein feierliches, musikalisches Hochamt gehalten, bei welchem die Civil-Oberbehörden zugegen waren. Es ist was Herrliches in diesem colossalen Gebäude, in diesem „Embryo von Steine“, wie Zachar. Werner es nennt, dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Aber leider! wird man nur zu sehr und zu oft gestört durch das unandächtige Benehmen sowohl der vielen frequentirenden Fremden, als selbst mancher Einheimischen. Geschweige, daß die religiöse Handlung ihnen nicht ehrwürdig ist, selbst die Kunst muß, ohne daß sie auf dieselbe Acht haben, ihrer Vornehmen Neugier weichen, und in lautem Gespräche, Gelächter und Getöse, den sonderbarsten, oft sehr unschicklichen Stellungen sich hingebend, mahnen sie sehr laut und offenbar an die große und traurige Wahrheit, welche Görres in seinem famösen Buche ausspricht, wenn er, den Senius Deutschlands vor die Schranken der Gegenwart zur Rechenschaft ziehend, unter andern dieses sagt: „Die Künste hast du von ihrer heiligen Bestimmung losgetrennt und sie zu einem Gaukelspiele deiner Lust gemacht. Ohne Inhalt, Tiefe und Bedeutung sind sie Kinder der Welt geworden, dienstbar ihrem leeren, leichtsinnigen und frivolen Treiben, und wo sie ja, wie die Donkünst, bisweilen wieder zu Höherem sich verhalten, da ist's das Schellengeläute der Thorheit, oder der Tanz der Bajaderen, den sie in den Tempel des Herrn führen!“

(Die Fortsetzung folgt.)